

BAUNETZWOCHE #348

Das Querformat für Architekten, 10. Januar 2014



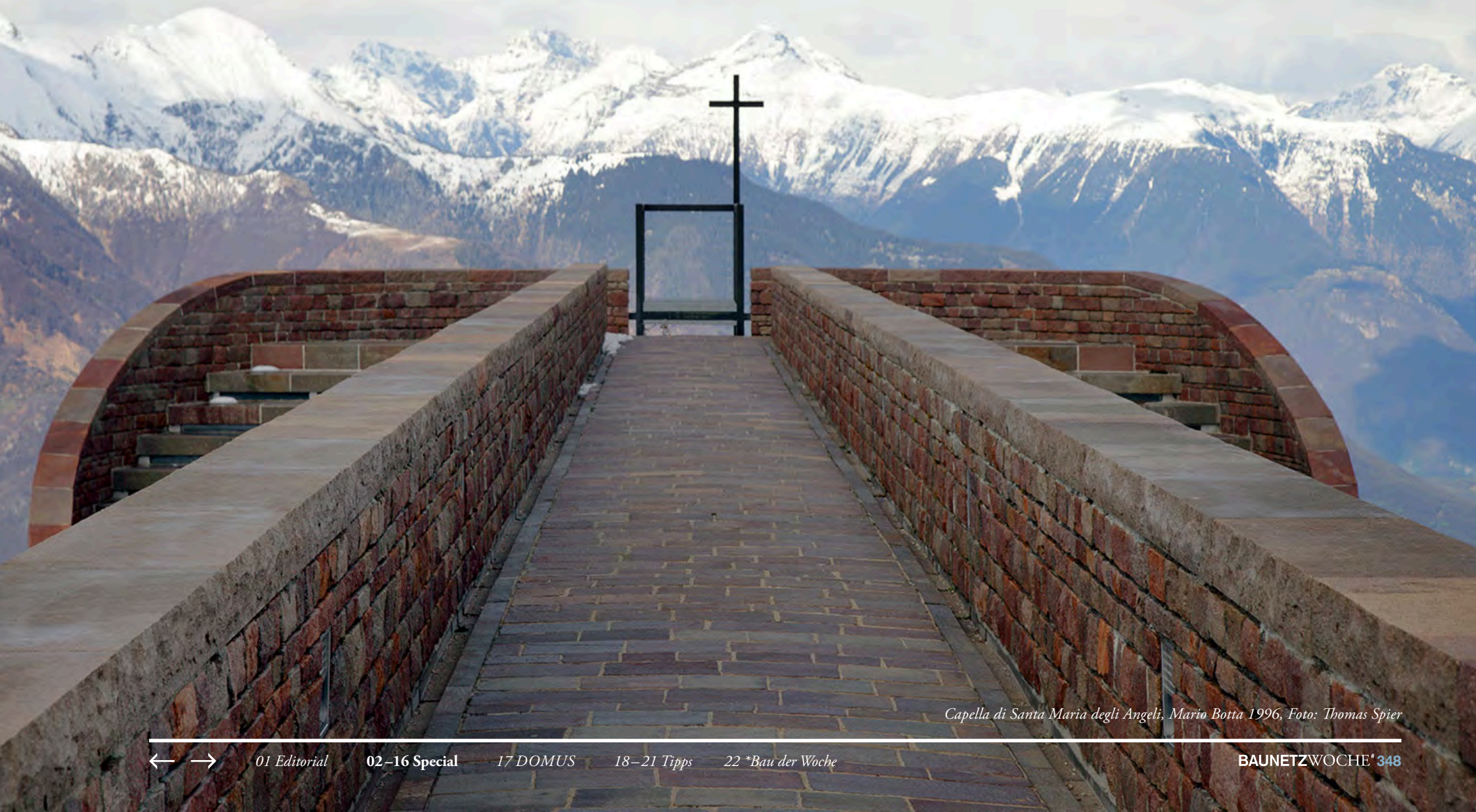
Montag

Architekturkrimi in Krefeld: Die Stadt muss wohl eines ihrer vier Häuser, die Ludwig Mies van der Rohe zugeschrieben werden, von der Liste streichen. Neben den Häusern Esters und Lange sowie den Verseidag-Bauten galt auch das Haus des Textilfabrikanten Karl Heusgen von 1931 als Mies-Werk. Das jedenfalls tat der neue Bewohner – ein Architekt – nach dem Besitzerwechsel 1999 und der denkmalgerechten Sanierung 2002 kund. Unterstützt wurde er damals von berufenen Architekturhistorikern. Auch [BauNetz](#) berichtete. Jetzt ließ uns ein aufmerksamer Leser wissen, dass auf der von einem Herrn Fehmers betriebenen, schwedischen [Website](#) neue und ganz andere Rechercheergebnisse aufgetaucht sind: Danach sind die Architekten Rudolf Wettstein und Willi Kaiser die Urheber des Hauses. Fehmers belegt das glaubwürdig unter anderem durch Beiträge in der Firmenzeitschrift *Heraklith Rundschau*, wo Wettstein selbst 1934 eine Baubeschreibung und 1955 eine Bestätigung, der Architekt von Haus Heusgen zu sein, veröffentlichte. Außerdem existiert ein historisches Foto von einem Bauschild, das die wahren Architekten nennt. Diese Quellen wären auch in den 90er Jahren ohne weiteres zugänglich gewesen.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

ARCHITEKTUR IM SCHNEE



Capella di Santa Maria degli Angeli, Mario Botta 1996, Foto: Thomas Spier



01 Editorial

02–16 Special

17 DOMUS

18–21 Tipps

22 *Bau der Woche

BAUNETZWOCHE' 348

*Übernachten auf Rentierfellen und Rosenblättern?
Möglich in der Iglu-Lodge auf 2.000 Metern
Höhe. Ein Röhrenhotel im ewigen Eis? Liegt im
russischen Kaukasus auf 4.000 Metern. Aber
auch in gemäßigteren Höhen und im Flachland
existiert das romantische Wintermärchen nebst
gemütlicher oder auch rauer Behausung. Und die
Kirche wusste sich immer schon gut zu inszenie-
ren. Eine Reise zu Architektur im Schnee.*

Die Durchsicht von zahlreichen Zitaten, Aphorismen und Gedichten zum Thema Schnee macht deutlich: Der Winter weckt bei anerkannten wie selbst ernannten Poeten eher düstere und schwermütige, im besten Fall bedächtige Assoziationen. Oder pragmatische: Erhard Horst Bellermann – deutscher Bauingenieur und Aphoristiker – stellt fest: „Im Winter fusioniere ich mit meiner Ofenbank“.

Fotos tiefverschneiter Landschaften mit dick in Watte verpackten, warm von innen leuchtenden Häusern zeichnen ein ganz anderes Bild. Sie wecken romantische Gedanken und den Wunsch nach Naturnähe: die Sehnsucht, warm eingehüllt durch tiefen, natürlich zuckerweißen Schnee zu stapfen oder wahlweise elegant über fast menschenleere Pisten zu wedeln, um dann mit roten Nasen in die wohlverdiente Wärme zu schlüpfen und sich mit Buch und Tee in den Lesesessel am knisternden Kaminfeuer zurückzuziehen.

Dieses Kitschbild schlummert wohl in den Meisten, und mal ehrlich: Was ist dagegen einzuwenden? Das Bild ist aber kein eindimensionales. Es finden sich ganz unterschiedliche Interpretationen. Hier also passend zur Saison einige baulich umgesetzte Beispiele, auf- und ausgesucht zwischen 35 und knapp 4.000 Metern über dem Meeresspiegel. Gemeinsam ist ihnen bei aller Individualität die ruhige bis abgeschiedene Lage.



35 METER ÜBER NULL

Ein Waldhäuschen



Waldhäuschen, atelier st 2011. Ganz so tierreich ist der Wald übrigens nicht, für die Fotos wurde augenzwinkernd ein wenig nachinszeniert. Fotos: Werner Huthmacher

Nicht mehr unbekannt unter Architekturinteressierten, aber immer noch versteckt liegt dieses Postkartenidyll eines Häuschens im Wald südlich von Berlin, in einer Gemeinde mit 2.144 Einwohnern. Das kleine Haus ersetzt auf fast exakt dem alten Fußabdruck einen baufälligen Vorgänger. Die Architekten des Leipziger Büros **atelier st**, Silvia Schellenberg-Thaut und Sebastian Thaut, haben die vom Großvater geerbte Datsche auf liebevolle Art ausgetauscht. Wie das alte sieht das neue Haus auf den ersten Blick wie der Prototyp eines Holzhäuschens aus. Tradition und Moderne verstehen sich dabei ausgezeichnet,

das erkennt man auf den zweiten Blick. Wo zur Straße plastische weiße Fenster- und Türrahmungen dem kleinen Bau den Charakter eines Lebkuchenhauses geben, öffnet es sich nach hinten – ebenfalls weiß eingefasst – mit einem breiten und tiefen Einschnitt: Es entsteht eine Übergangszone zwischen drinnen und draußen, so groß wie ein eigenes Zimmer. Drinnen ist alles weiß gehalten und mit selbst entworfenen Einbaumöbeln aus hellem Holz und einer äußerst geschickt genutzten zweiten Ebene auch für mehr als ein Wochenende komfortabel ausgestattet.



Waldhäuschen, atelier st 2011, Foto: Werner Huthmacher

700 METER ÜBER NULL

Restaurang Tusen

Ungefähr auf halbem Weg zwischen dem südlichen und nördlichen Ende Schwedens, nahe der norwegischen Grenze, hat sich seit den 1930er Jahren Ramundberget zu einem beliebten Skigebiet entwickelt. Auf der Suche nach der Einwohnerzahl stößt man auf eine andere Zahl, nämlich 1.600 Gästebetten. Seit 2009 gehört das architektonisch reizvolle *Restaurang Tusen* zum touristischen Angebot. Es steht abseits des Orts mitten in der (im Winter weißen) Weite. Die Architekten Hans Murman und Ulla Albert des Stockholmer Büros **Murman arkitekter** haben den Standort so ausgewählt, dass im Februar und März die niedrig stehende Sonne den Punkt erreicht. Das Charakteristische des Rundbaus ist die Palisade aus Birkenstämmen rundherum – Birken sind die einzigen Bäume, die in der Gegend wachsen. Sie bilden eine Schutzhülle um den Kern; dass der Schnee auf dem Holz haftet, haben die Planer miteinbezogen. Der Schirm zieht sich auch um den zurückgesetzten Eingang und bildet eine ruhige Zone in der windigen Gegend aus. Die Farbpalette im Inneren des großzügigen Restaurants auf zwei Ebenen orientiert sich an regionalen Gewächsen wie Moos, Bartflechte und Torfbeere. Die Küche bleibt ebenfalls ortsverbunden: Auf der Karte stehen Rentier und Forelle.



Restaurang Tusen, Murman arkitekter 2009

Foto oben: Hans Murman

Fotos unten: Åke E-son Lindman





Restaurang Tusen, Murman arkitekter 2009, Foto: Åke E-son Lindman



Schutzhütte Tellerhäuser, AFF 2010. Die Fotos suggerieren mehr Einsamkeit, als tatsächlich besteht: Das Ortseingangsschild ist rund zehn Meter entfernt. Fotos: Hans Christian Schink

921 METER ÜBER NULL

Schutzhütte Tellerhäuser

Rauer als im Waldhaus von atelier st geht es in der Schutzhütte im Erzgebirge zu; der nächstliegende Ort hat 128 Einwohner. Auch dieses Häuschen ist der Fachpresse nicht entgangen, auch hier ersetzt es einen Vorgängerbau, nämlich eine hölzerne Hütte. Eigentlich bildet der Neubau den Altbau als Negativpause ab. Denn die Architekten Martin und Sven Fröhlich des Berliner Büros **AFF Architekten** haben die alte Holzstruktur als innere Schalung belassen und einen Betonbau drumherum gegossen. Der Abriss erfolgte also posthum; damit haben die Architekten phantasievoll das Baurecht ausgelegt, wonach im Außenbereich des Ortes ein einfacher Abriss und Neubau nicht möglich gewesen wäre. Der karge Bau ist innen mit Fundstücken und zweckentfremdeten Gegenständen ebenfalls eher asketisch eingerichtet. Und bevor man nicht per Schlauch und Ventilator Wärme vom Kamin auch auf die Schlafempore gepustet hat, ist es zumindest zwischen Oktober und April empfindlich kalt. Die Reduzierung auf das Notwendige, die Abkehr vom Luxus ist für die Brüder Fröhlich Programm, jedenfalls in den Ferien, denn das Haus ist nicht dauerhaft bewohnt. Leider kann es auch nicht gemietet werden ...



Schutzhütte Lanterns, Marte.Marte 2011, Fotos: Marc Lins

EBENFALLS 921 METER ÜBER NULL

Ein weiteres Ferienhaus

Die Standortbeschreibung dieser Schutzhütte nahe dem Vorarlberger Dorf Lanterns mit 709 Einwohnern klingt verlockend für Ruhebedürftige: Sie steht am Rand eines bewaldeten Tobels – so werden in der Schweiz, Österreich und Bayern trichterförmige Täler mit schmalen Zugang genannt. Der Hang fällt steil ab, lediglich für die Zufahrt wurde in die Topografie eingegriffen. Das turmartige Haus ragt selbstbewusst unterhalb eines mächtigen Holzhauses her-

vor. Die homogene Hülle aus strukturiertem Beton wirkt in den Wintermonaten, als sei das Ferienhaus direkt aus dem Schnee herausgeschnitten worden. **Marte.Marte Architekten** aus dem österreichischen Weiler haben ähnlich wie AFF auf eine schmale Materialpalette gesetzt – Beton, Eiche, Schwarzmetall –, allerdings das Innere elaborierter gestaltet. Man betritt das Türmchen auf der mittleren Ebene über eine kleine Freitreppe und durch eine schwere,

völlig schnörkellose Eichentür. Auf diesem Niveau reduziert sich die Architektur auf zwei Eckkörper; es entstehen geschützte Freiflächen. Innen führt eine Spindeltreppe nach oben in den Wohn- und nach unten in den Schlafbereich. Die Fenster haben breite Holzeinfassungen – sie rahmen die Ausblicke wie große Landschaftsbilder. So modern es auch auftritt, wirkt das Haus in seiner Schlichtheit gleichzeitig archaisch und für Generationen gebaut.



Schutzhütte Lanterns, Marte.Marte 2011, Fotos: Marc Lins

1.180 METER ÜBER NULL

Chiesa di San Giovanni Battista

Hier trifft man mehr Schafe als Menschen, wenn auch in Mogno, in einem Seitental des Tessiner Valle Maggia gelegen, einige Häuser wieder ganzjährig bewohnt sein sollen. Etliche Dörfer in diesen verwunschenen Tälern haben architektur- und kunsthistorisch wertvolle Kirchen – die von Mogno stammte aus dem Barock und wurde zusammen mit zahlreichen anderen Gebäuden des Dorfs 1986 Opfer einer Lawine. **Mario Botta**, der die *Accademia di Architettura* im Tessiner Mendrisio leitet und dort auch sein Büro betreibt, hat zwischen 1992 und 1996 dafür gesorgt, dass der Ort eine neue und bald schon – jedenfalls unter Architekturpilgern – berühmtere Kirche erhielt. Die Materialien Marmor und Gneis setzte er zu strengen Schwarz-Weiß-Mustern zusammen – das ganze Gebäude wirkt wie eine kunstvoll komponierte Grafik in 3D. Der Bau setzt sich stark von den überwiegend traditionellen Steinhäusern des Dorfes ab, bleibt aber in den Proportionen moderat. Das kleine Oval ist oben im 45-Grad-Winkel angeschragt. Seitlich führen zwei geschwungene Treppen zum Eingang. Innen setzt sich die symbolisch-konzeptionelle Gestaltung fort; der abgestufte Rundbogen im Schachbrettmuster hinter dem schlichten Altar saugt die Besucher regelrecht Richtung Sakristei, die man von außen nicht sieht, da sie im Hang eingegraben ist.

Wenn der Regen im Tessin auch zunächst für schlechte Laune gesorgt hatte, spätestens nachdem er in Mogno in Schnee übergegangen war, entschädigte die beinahe unwirkliche Atmosphäre für das Aprilwetter.



Chiesa di San Giovanni Battista, Mario Botta 1996, Fotos: Thomas Spier

1.960 METER ÜBER NULL

Capella di Santa Maria degli Angeli

Die Kirche in Mogno ist nicht das einzige Tessiner Gotteshaus von **Mario Botta** in seinem Heimatkanton. Auf dem Monte Tamaro oberhalb von Bellinzona entstand zeitgleich eine Kapelle als Gedenkstätte an die verstorbene Ehefrau des Bauherrn. Dieser Bau hat einen ganz anderen Charakter als die intime Kirche in Mogno. Festungsartig wächst ein 65 Meter langes Ganggebäude aus rostfarbenem Porphyrt aus dem Fels und streckt sich in Richtung des gegenüberliegenden Bergpanoramas. Dieses ist Teil der Inszenierung: Wandert man auf dem Dach des Gangs nach vorne, erreicht man eine Aussichtsplattform: vor sich die Berge, unter sich den Abgrund. Amphitheaterähnliche Stufen führen auf die untere Ebene; hier rahmen die Mauern und das Gestell der Kirchenglocke den dramatischen Bergblick. Entscheidet man sich für den innenliegenden Gang mit Bullaugenöffnungen, erreicht man einen kleinen Vorplatz und von hier den eigentlichen, zylindrischen Kirchenraum. Er nimmt sich mit 15 Metern Durchmesser gegenüber der gro-



Capella di Santa Maria degli Angeli, Mario Botta 1996, Fotos: Thomas Spier

ßen Geste draußen stark zurück und ist mit schlichten Holzbänken und 22 Wandbildern des Malers Enzo Cucchi ausgestattet. Tiefsitzende Fensterschlitze schaffen zwar den Bezug nach draußen, da man sich dafür aber ein wenig bücken muss, lenken die Blicke nicht zu sehr von der kontemplativen Atmosphäre ab.

Übrigens: Der Monte Tamaro ist nicht nur ein Mekka für Botta-Anhänger, sondern auch für Mountainbiker, die hier 2003 Weltmeisterschaften ausrichteten und sich selbst bei Schnee mit ihren Rädern in die Tiefe stürzten.



Capella di Santa Maria degli Angeli, Mario Botta 1996, Fotos: Thomas Spier



**KNAPP 2.000 METER
ÜBER NULL**

Iglu-Lodge

„Iglu-Träume“, „Iglu-Romantik“ (mit Rentierfell und Rosenblättern), „Iglu-Pinguin“ und „Iglu-Suite“ heißt das Angebot der Iglu-Lodge auf knapp 2.000 Metern Höhe unterhalb des Nebelhorns im Allgäu. Für solch ein Vorhaben ist eine schneesichere Region notwendig, denn die Kugelhäuschen für bis zu 40 Gäste, Restaurant, Bar und Whirlpool sollen zwi-

schen Ende Dezember und Mitte April durchgängig buchbar sein. Die Iglus entstehen jedes Jahr aufs Neue. Die Bauweise ist nicht ganz klassisch, denn nachdem mit der Planierraupe eine geeignete Fläche und vor allem genug Baustoff in Form voluminöser Schneehaufen geschaffen ist, verwenden die Planer große Kunststoffballons für die Formgebung. Von

ihnen ist später allerdings nichts mehr zu sehen; die Iglus werden außen wie innen von Düsengeräten vollständig mit Schnee besprüht. Die Innen-„Einrichtung“ gestalten regionale Künstler mit groben wie filigranen Werkzeugen nach einem wechselnden Motto – 2014 lautet es kurioserweise „Wild Wild West“.

Die Iglu-Lodge entsteht jährlich neu. Fotos: Iglu-Lodge



KNAPP 4.000 METER

ÜBER NULL

LEAPrus 3912

Am abgeschiedensten in diesem Reigen von Schneearchitektur dürfte das Röhrengebäude auf dem ruhenden Vulkan Elbrus im russischen Teil des Kaukasus liegen; von dauerhaften Bewohnern ist nichts bekannt. Wer aber Einsamkeit, Gletscher, atemberaubende Ausblicke und extremes Klima sucht, ist hier richtig. Darauf setzt auch der *Caucasus Mountain Club* und hat das Turiner Büro **LEAPfactory**

mit einem Hotelbau beauftragt. Trotz der widrigen Bedingungen war der Bau nach zehn Monaten Planungszeit so gut vorbereitet, dass die vorgefertigten Teile mit dem Hubschrauber auf den Berg gebracht und mithilfe spezialisierter Techniker in nur 20 Tagen zu drei Röhren zusammengesetzt waren. Die Auftraggeber sehen darin den gelungenen Startschuss für eine weiterreichende „Reorganisation“ der Gletscherregion – die Tage der unberührten Natur dort oben scheinen also gezählt zu sein.

Die Anforderungen, die das Klima an dem eigentlich unwirtlichen Ort stellt, und gleichzeitig der Komfort der höchstens 49 Gäste standen im Mittelpunkt der

Überlegungen. Dämmung und Energiegewinnung folgen neusten technischen Möglichkeiten. Eine im Überfluss vorhandene Ressource, der Schnee, wird für die Wasserversorgung der Sanitäreinrichtungen genutzt. Die Ausstattung und die Materialien sind zeitlos und vor allem strapazierfähig. Der größte Anreiz aber ist einfach da: das spektakuläre Bergpanorama.

Bei aller Berg- und Hüttenromantik, für Wintermüde hat Johann Wolfgang von Goethe Trost: „Selbst der strengste Winter hat Angst vor dem Frühling.“
(Christina Gräwe)



LEAPrus 3912, LEAPfactory 2013, Fotos: LEAPfactory

1



LEAPruss 3912, LEAPfactory 2013, Fotos: LEAPfactory

NEU: Deutsche Ausgabe!

Am Kiosk erhältlich für € 10

JETZT in der neuen domus:

DAS ERHABENE ALS GESTALTUNGSPRINZIP IN ARCHITEKTUR, DESIGN, KUNST
Köln, D: **Immanuelkirche** mit Gemeindezentrum von **Sauerbruch Hutton**
Andreas Denk beschreibt die zeitgenössische Basilika
Leipzig: Eine **Sporthalle** als edler Baustein im Grünen von **Schulz & Schulz Architekten**
Ghana: Gesamtkunstwerk aus rauem Beton von Carsten Höller und Marcel Odenbach: **Das Schildkrötenhaus**
Indien: **Architektur** zur Gründung einer Nation, wegweisend konstruiert von **Mahendra Raj**. Ariel Huber fotografierte die Gebäude, Hans Ulrich Obrist sprach mit dem genialen Bauingenieur.
Lancashire, GB: **Brockholes Besucherzentrum** von Adam Khan Architects. Massimo Curzi beschreibt die Häuser auf Stelzen am Wasser.
Gesellschaftsutopie im Design: **Philip Ursprung** über Industriedesign der DDR.
Diskurs: **Annemarie Jaeggi** zum Verhältnis von Museum und Archiv
Massimiliano Gioni über Carsten Höller und sein Afrika
Lieblingsbücher von **Patricia Urquiola**



Jetzt im Abo bestellen:

www.domus-abo.de

domus, die **IKONE**
der **ARCHITEKTUR-**
ZEITSCHRIFTEN
nun auf Deutsch mit
lokalen Beiträgen

Drei Felder weit

... und zweitausend Quadratmeter groß ist eine Sporthalle für zwei Schulen in Berlin-Friedrichshagen: zweigeteilt in einen hohen Sockel und ein umfassendes Lichtband aus Profilbauglas. Umspielt von Fliesen in zarten Pastelltönen, finden sich die Bäume der Umgebung als verpixeltes Abbild auf der Fassade wieder.

Fachinformationen und weitere beispielhafte Bauwerke unter www.baunetzwissen.de/Fliesen



[Sporthalle für zwei Schulen in Berlin-Friedrichshagen](#)

Wüssten Sie auch gern, was das ist?

Wir verraten es Ihnen. Und noch viel mehr. In unserem Designlines Special zur **Kölner Möbelmesse imm!**

Trends, Hintergründe und Persönlichkeiten im Möbeljahr 2014:
www.designlines.de



New Tendency

Urban Intervention Award Berlin UIAB / Urban Living Award ULA 2013

Die Zollgarage, so ehemals wie der Flughafen Tempelhof, zu dem sie gehört, hat einen rauen Charme. Und ist dankbar als Ausstellungsraum, denn durch ihre Größe lässt sie Kuratoren Spielraum, verliert sich dabei aber nicht in unüberschaubarer Weite. Die Halle beschreibt einen leichten Bogen – das macht einen weiteren Reiz aus, ohne,



Vom Kino zum Hörsaal, Dethier Architecture

dass sie sich als Raum in den Vordergrund spielt. Hier ist noch bis 29. Januar die vielseitige Ausstellung zum [Urban Intervention Award](#) und [Urban Living Award 2013](#) zu sehen, die Anfang Dezember 2013 in drei Kategorien – UIAB „Built“, UIAB „Temporary“ und ULA – verliehen wurden. Vielseitig ist die

Schau deshalb, weil die Jury unter Vorsitz von Berlins Senatsbaudirektorin Regula Lüscher mutig genug war, sehr unterschiedliche, unkonventionelle, ja sogar überraschende

Entscheidungen zu fällen. Das Ziel war, Projekte zu würdigen, die in ihrem städtischen Umfeld bauliche und/oder soziale Veränderungen anstoßen. Neben den Preisträgern nominierten die Preisrichter weitere Vorschläge für eine engere Auswahl.

Von umgewidmeten und dadurch wiederbelebten Bauten (der Preisträger der Kategorie „Built“: Ein Kino in Lüttich wird zum Hörsaalgebäude) über temporäre Eingriffe ins Stadtgefüge (Preisträger der Kategorie „Temporary“ aus Rotterdam von ZUS) bis zu der ungewöhnlichen Wohngemeinschaft aus Studenten und Obdachlosen „VinziRast“ in Wien (Preisträger des erstmalig ausgelobten ULA) zeigen schon die Ausgezeichneten die Vielfalt der Bewerbungen.

Aber das ist noch längst nicht alles, was die Auswahl aus insgesamt 240 eingereichten Vorschlägen zu bieten hat. Eines der sozial motivierten Projekte mit positiver Wirkung auf eine zuvor abgehangene Gegend ist die „Offene Metallwerkstatt Dynamo Zürich“ von phalt Architekten. Die eigentlich kleine Werkstatt erweiterten die Architekten durch ein ausladendes Vordach zum „Arbeits- und Aktionsbereich im



VinziRast, gaupenraub +/-

Ausstellung

Freien“. Die Werkstatt ist in den letzten Jahren zur Triebfeder der Wiederbelebung des gesamten Areals geworden. Die *Sommerwerkstatt Wiesenburg* war ein Projekt Berliner TU-Studenten, die im Sommer 2012 das völlig überwucherte ehemalige Areal eines Obdachlosenheims im Wedding so ausgestattet haben, dass dort Seminare und Workshops mit Schülern und Bewohnern des Stadtteils stattfinden konnten. Für Studenten des ersten Semesters eine wunderbare Möglichkeit, Entwurfsideen mit der realen Umsetzung zu verbinden.

Eine mobile Intervention haben sich Studenten der Kunstuniversität Linz ausgedacht: Sie trugen eine „Sound-Sänfte“ durch die Stadt und inszenierten damit spontane Musikveranstaltungen im öffentlichen Raum. Ihr „Steel City Sound System“ hatten die angehenden Studenten auch zur Ausstellungseröffnung mitgebracht und in Betrieb genommen.

Verblüffend und erfrischend war die Entscheidung, ein Kleidungsstück für die engere Wahl zu nominieren. „The Missing Link Jacket“ von Eli Elysée ist eine schlicht geschnittene Jacke aus strapazierfähigem Stoff, an der dicke Holzknöpfe auf dunkle Streifen genäht

sind. Diese Knubbel – wahlweise auch Schlaufen – dienen in der U-Bahn benachbarten Fahrgästen als Haltegriffe. Vorausgesetzt, sie überwinden die Distanzschwelle.

Alle preisgekrönten Bauten und Eingriffe sowie die Nominierten der engeren Wahl werden in der Ausstellung auf großen Transparenten gezeigt, deren Hängung wiederum den Raum rhythmisiert. Im Gegensatz zum ersten Jahrgang des UIAB 2010 haben sich die Kuratoren, Reinhard Hasselbach und Oliver G. Hamm unter der Gesamtleitung von Kristin Feireiss, entschieden, auch alle anderen Einreichungen zu zeigen: Sie sind in den großen schwarzen Mappen zu finden.



Steel City Sound System



Offene Metallwerkstatt Dynamo Zürich



The Missing Link Jacket

Man freut sich für die vielen überzeugenden Beispiele über eine aufmerksame Jury. Und wünscht sich dringend auch die richtigen Entscheidungen, solche Modelle weiterzuführen oder an anderer Stelle Schule machen zu lassen. (cg)

Ausstellung: noch bis 29. Januar 2014, täglich 13–19 Uhr, Eintritt frei

Ort: Flughafengebäude Tempelhof, ehemalige Zollgarage, Columbiadamm 2–6, 10965 Berlin



* Ein Iglu
Bauanleitung: www.ibbte.com